Die Promissio von Kiersy.

Von
Ernst Sackur.

Auf den folgenden Blättern nehme ich die Frage nach dem Inhalt und der Bedeutung der Promissio von Kiersy nochmals auf, um unter Berücksichtigung inzwischen erschienener Arbeiten ¹⁾ eine Erklärung vorzuschlagen, die sich von der Basis meiner bisherigen Argumentation nicht soweit entfernt, als sie berechtigten Einwürfen anderer gerecht wird. Ich beweise zunächst auf das bestimmteste im Gegensatz zu neueren Behauptungen, dass das Versprechen Pippins ein territoriales gewesen ist, wiederlege in einem zweiten Abschnitt die Ansicht, nach der die Erwerbung des „ganzen“ Exarchats überhaupt erst im Jahre 757

¹⁾ Nämlich Th. Lindner, Die sog. Schenkungen Pippins, Karls des Grossen und Ottos I. an die Päpste, Stuttgart 1896, nach dem Pippin nur versprochen habe, die iustitia S. Petri zu vertreten; erst Karl der Grosse hätte ein Territorialversprechen ausgestellt. Ferner P. Kehr, Gött. Gel. Anz. 1895, S. 694—716, wo eine Anzeige von Schnürers Entstehung des Kirchenstaats zu einer eifrigen Polemik gegen mich benützt ist, sodann Gött. Gel. Anz. 1896, nr. 2, S. 128—139, wo im Anschluss an Lindners Buch nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Behandlung der Ueberlieferung Erörterungen über das Ottonianum und die früheren Pacten angestellt werden, die uns hier nichts angehen, endlich Gött. Gel. Nachr. 1896, S. 105 ff. über die Chronologie der Briefe Papst Pauls I. im Cod. Carol., eine Abhandlung, die für unsere Frage nur insofern von Interesse ist, als ihr Verfasser bei seinen historischen Deductionen stillschweigend das voraussetzt, was er in seinen 1895 erschienenen Ausführungen aus dem Wege zu räumen versuchte. Auf eine Detailpolemik gegen Kehr verzichte ich, abgesehen von anderen Gründen, selbstverständlich angesichts dieser Schwankungen und der in Aussicht gestellten „kritisch-philologischen“ Prüfung einzelner Vorfragen.

in den Gesichtskreis der päpstlichen Politik getreten sei, während es sich anfangs, und noch im Frankenreich, bei Stephan II. nur um die Befreiung des Ducats gehandelt habe, zeige endlich von neuem die Zuverlässigkeit der Inhaltsangabe der Urkunde Karls und die Berechtigung ihrer Beziehung auf die Pippins, um mit einer Deutung des *Confiniums* zu enden, die die historische Bedeutung der Linie insofern anerkennt, als es sich in ihr um eine äusserst wichtige strategische Linie handelt, die dem Vordringen der Langobarden lange Zeit Schranken setzte, deren feste Punkte Jahrzehnte lang von beiden Völkern umstritten waren, und die im Besitze des römischen Stuhles allerdings den äussersten Schutz gegen die Vergewaltigungen der Langobardenmacht bedeutete.

I.

Die grundlegende Frage ist die nach dem Verhältnis der *Promissio Pippins* zu der in der V. Hadriani c. 41—43 inhaltlich kurz wiedergegebenen Urkunde Karls für Hadrian. Die V. Hadr. c. 42 erzählt bekanntlich, Karl habe nach Verlesung und Billigung der Urkunde seines Vaters „*aliam donationis promissionem ad instar anterioris*“ anfertigen lassen, worin er „*easdem civitates et territoria b. Petro easque praefato pontifici contradi spondit per designatum confinium*“ u. s. w. Man hat deshalb mit gutem Grunde die Identität der Urkunde Karls mit der Pippins angenommen. Wer die gegenteilige Ansicht aussprach, vermochte der angeführten Stelle nur mit mehr oder weniger künstlichen Annahmen beizukommen. Bestätigt wird die Darstellung der V. Hadriani vor allem durch eine Stelle in Cod. Carol. nr. 55 (775 Nov.), einem Briefe Hadrians, der Karl den Grossen bittet „*cuncta perficere et adimplere quae sanctae memoriae genitor vester domnus Pippinus rex beato Petro una vobiscum pollicitus et postmodum tu ipse, a Deo institute magne rex, dum ad limina apostolorum profectus es, ea ipsa spondens confirmasti eidemque Dei apostolo praesentialiter manibus tuis eandem offeruisti promissionem*“¹⁾. Diese Worte mit ihrer gesuchten Präcision besagen also, dass Karl eben dasselbe, was sein Vater versprochen, seinerseits von neuem gelobte und bestätigte. Denselben Sinn hat eine Aeusserung Hadrians im Cod. Carol. nr. 75 (783), EE. III, 607: *inlibata oblatio quae a sanctae recordationis genitoris vestri domni Pippini, magni regis, allata et vestris praefulgidis regales(?) manibus in confessione b. Petri.... offerta atque nimirum confirmata sunt*. Die Stellen also in den Briefen, die ein Verhältnis zwischen den Ver-

¹⁾ EE. III, p. 579.

sprechungen Pippins und Karls überhaupt zum Ausdruck bringen, fassen die letztere durchaus als Bestätigung der ersteren auf; ja in dem einen Falle erfahren wir mit erfreulicher Klarheit, dass Karl „ea ipsa spopondens“ bestätigt habe.

Neuerdings ist der Versuch gemacht worden zu beweisen, das Pippin überhaupt kein Territorialversprechen gegeben, sondern nur versprochen habe, *iustitiam beati Petri exigere*. Wird diese Annahme eigentlich schon durch die angeführten Stellen widerlegt, so lässt sich der territoriale Charakter der Promissio Pippins noch ganz ausdrücklich darthun, und auf verschiedenen Wegen sogar kommen wir zu der ganz unwiderleglichen Thatsache, dass Pippin ein territoriales Versprechen gegeben hat.

Es geht das einmal deutlich hervor aus einem Schreiben Stephans III. an Karl und Karlmann im Cod. Carol. nr. 44 (769, 770) a. a. O. S. 559: Die beiden Frankenkönige haben dem Papste brieflich erklärt, mit aller Kraft „*pro exigendis iustitiis*“ der Kirche zu kämpfen und in der „*promissio amoris*“, die sie mit ihrem Vater dem hl. Petrus gegeben, zu verharren und „*plenarias iustitias sanctae Dei ecclesiae atque eius exaltationem esse operaturos*. Unde“ — fährt Stephan fort — „*obnixè tamquam praesentialiter petimus et... coniuramus excellentiam vestram, ut plenarias iustitias beati Petri sub nimia velocitate secundum capitulare, quod vobis [per] presentes vestros fidelissimos missos direximus, exigere et beato Petro reddere iubeatis, sicut et vestra continet promissio, et omnia quae beato Petro et eius vicariis eum vestro sanctae memoriae pio genitore promisistis adimplere dignemini*.“ Also: Karl und Karlmann sollen die „*plenariae iustitiae*“ nach einer von Stephan aufgestellten Liste einfordern, die ihre Begründung in der *promissio* hat. „Sowie auch Eure Promissio enthält“ kann dem ganzen Zusammenhange nach nur heissen, dass die Orte und Rechte, die die Liste, das Capitulare, aufführt, bereits in der von Pippin mit seinen beiden Söhnen ausgestellten Promissio stehen oder doch mit unter einen in der Promissio stehenden territorialen Begriff fallen.

Dem entspricht anscheinend auch folgende Thatsache. Nach Vita Hadriani c. 6 (ed. Duchesne I, p. 488) nahm Desiderius Faenza, den Ducat von Ferrara, Comacchio, quae sanctae memoriae Pippinus rex et eius filii Carulus et Carulomannus... b. Petro concedentes offererunt. Den Ducat von Ferrara hat Stephan II. erst 757 besetzt, und seitdem ist keine Urkunde seitens der fränkischen Könige ausgestellt worden. Vielmehr bezieht sich der Biograph Hadrians offenbar auf die Promissio von 754, worauf auch die Erwähnung der Söhne Pippins hindeutet. Es stimmt dazu, dass es im Cod. Carol. nr. 49 (p. 568) heisst:

Stephano papa, cui sanctae recordationis genitor tuus simulque et praeclara excellentia tua ipsum exarchatum sub iure beati Petri permanendum traditum est, und: quemadmodum tempore domni Stephani papae, qui illuc Franciam profectus est, cui et ipsum exarchatum traditum est. Danach hätte also Pippin dem Papste im Frankenreich geradezu den Exarchat übertragen oder vielmehr versprochen, da die Begriffe tradere, offerre in unserem Falle in der Bedeutung von „zu-erkennen“, „zuweisen“ zu nehmen sind.

Der Annahme, Pippin habe nur das allgemeine Versprechen gegeben iustitiam b. Petri exigere widerspricht aber auch der Wortlaut, mit dem der pippinischen Promissio öfter gedacht wird. Man vergleiche in der angeführten Stelle p. 559: omnia quae beato Petro ... promissitis adimplere u. s. w. Das kann nur auf eine Vielheit von besonders aufgeführten Verpflichtungen gehen; desgleichen in nr. 11 (EE. III, p. 505): omnia quae b. Petro sub iureiurando promissisti adimplere iubeas et, sicut cepisti, plenariam iustitiam illi impertire. Wenn Paul I. in nr. 19 (p. 520) Pippin bittet, ut perfectius ea quae pertinent ad exaltationem et ad ampliata liberationem sanctae Dei ecclesiae et istius a vobis redemptae provinciae, sicut beato Petro et ... beatissimo Stephano papae polliciti estis, cuncta perficere et adimplere iubeatis, so setzen die Worte cuncta, omnia überall eine bestimmt begrenzte Zahl von Verpflichtungen voraus, eine Zahl von Verpflichtungen, die Pippin kennt. Und Wendungen wie die angeführten, die sich beliebig vermehren liessen, sollen auf die nichts-sagende Formel zurückgehen: iustitiam b. Petri exigere? Die Unsicherheit über den territorialen Character der Promissio Pippins ist dadurch entstanden, dass in den Papstbriefen der Hinweis auf die iustitia S. Petri und die plenariae iustitiae der Kirche eine grosse Rolle spielt.

Ich verlange mein Recht, sagt der Papst, aber das setzt eben voraus, dass dieses Recht an einer andern Stelle definiert ist, um so mehr, als diese Definition und Begründung in den Briefen nirgends gegeben ist. Darauf kommt es allerdings an, dass der Papst das, was er fordert, als seine iustitia betrachtet, und dass Pippin diese iustitia oder iustitiae als solche in seiner Promissio anerkannt hat. Diejenigen, die mit dem vagen Begriff der iustitia S. Petri als Inhalt und Zweck des Versprechens Pippins operieren, werfen kaum die Frage auf, was denn eigentlich diese iustitia S. Petri sei. Der römische Bischof hatte bis dahin nur private Eigentumsrechte der Kirche zu vertreten. Stephan II. und seine Nachfolger beanspruchen aber auch Hoheitsrechte, sie fordern die iustitia sanctae Dei ecclesie reipublice Romanorum¹⁾, die

¹⁾ Cod. Carol. (ed. Gundlach) nr. 11, EE. III, p. 506.

propria, die die sancta Romana reipublice ecclesia recipiat¹⁾, die sanctae Dei ecclesiae reipublice civitates²⁾; man spricht von „iura etiam et loca atque fines et territoria diversarum civitatum nostrarum reipublice Romanorum“³⁾, von „cunctus noster populus reipublice Romanorum“⁴⁾ von „nostras Romanorum iustitias“⁵⁾. Der Papst fordert freilich auch Patrimonien der römischen Kirche⁶⁾, aber was viel wichtiger ist, vor allem iura et loca, fines, civitates et territoria, das heisst nach dem Sprachgebrauch des römischen Rechts alles was das Hoheitsrecht über Stadtgebiete enthält⁷⁾, dazu die ausdrücklich erwähnten saltora, sei es, dass hierunter die Allmenden, Wald und Weide, oder Gutsbezirke zu verstehen sind, die sammt und sonders der Municipalverwaltung nicht unterstanden⁸⁾, also besonders aufgeführt werden mussten. Er fordert geschlossene aneinander angrenzende Gebiete, deren Grenzen, wie damals allgemein üblich⁹⁾, durch Angabe der innerhalb derselben liegenden, sie dominierenden Städte definiert sind, wie die Verwaltung des Römerstaats überhaupt sich in Stadtgebiete auflöste¹⁰⁾. Das war eben das Neue in der Politik Stephans II., dass er Hoheitsrechte des römischen Staates zu Rechten der Kirche machte¹¹⁾, und wenn Stephan und seine Nachfolger derartige Ansprüche Pippin und seinen Söhnen gegenüber immer wieder geltend machten und

¹⁾ Cod. Carol. nr. 44, 45, p. 560, 563.

²⁾ Cod. Carol. nr. 6, p. 489.

³⁾ Cod. Carol. nr. 19, p. 520.

⁴⁾ Cod. Carol. nr. 7, p. 493; nr. 8, p. 497.

⁵⁾ Cod. Carol. nr. 20, p. 521.

⁶⁾ In Cod. Carol. nr. 34 (761—766), p. 541 f. werden ausdrücklich die fines civitatum und patrimonia b. Petri wiederholt nebeneinandergestellt.

⁷⁾ Vgl. L. 239, § 8 D 50, 16, wo das territorium definiert wird: territorium est universitas agrorum intra fines cuiusque civitatis; quod ab eo dictum quidam aiunt, quod magistratus eius loci intra eos fines terrendi, id est summovendi ius habent. Vgl. Schulten, Die römischen Grundherrschaften, Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte III (1895), 376.

⁸⁾ Schulten a. a. O. S. 377.

⁹⁾ Vgl. Fustel de Coulanges, La monarchie Française p. 185 f.

¹⁰⁾ Vgl. Mommsen, Abriss des römischen Staatsrechts, S. 73 ff.; 281 ff.

¹¹⁾ Das geht auch aus einer fränkischen Quelle, dem Chron. Moissiac. SS. I, 293 deutlich hervor. Pippin fordert Aistulf auf: ut S. Romanam ecclesiam . . . non affligeret, sed omnem iustitiam de rebus ablatis faceret. Auf die Frage: quae illa iustitia esset antworten die Gesandten: Ut ei reddas Pentapolim, Narnias et Cecanum et omnia, unde populus Romanus de tua iniquitate conqueritur; et hoc tibi mandat Pippinus, quod si iustitiam s. Petro reddere vis, dabit tibi duodecim milia solidorum. Die Ansprüche des römischen Volkes werden also zur iustitia S. Petri, indem der Papst sich zum Vertreter des populus Romanus macht.

zwar unter Berufung auf eine *Promissio*, so muss man sich schon mit Gewalt einer zwingenden Logik entziehen, wenn man bestreitet, dass dieser springende Punkt in dem Auftreten Stephans II. in der *Promissio* Pippins in irgend einer Weise zum Ausdruck gekommen sei oder wenn man dies ganze Versprechen auf den gänzlich inhaltlosen Begriff *iustitia S. Petri* beschränken will. Dass eben alles auf die Gleichung ankommt, *iustitia S. Petri* gleich *iustitia reipublice Romanorum*, und dass das Versprechen der *iustitia S. Petri* sinnlos war, wenn diese Gleichung nicht ausdrücklich anerkannt war, sei es in welcher Form es wolle, das scheint man nicht zu bemerken. Aber nicht allgemein macht die Kirche auf die *iustitia reipublice Romanorum* Anspruch, — ganz und gar nicht auf das griechische Unteritalien — sondern nur auf gewisse den Langobarden anheimgefallene Gebiete — über die Ausdehnung sprechen wir noch nicht —: es ist deshalb nur ein logisches Postulat, von allem andern abgesehen, was wir bis jetzt darüber geäußert, und was uns die Quellen sagen, dass diese territoriale Beschränkung der *iustitia reipublice Romanorum* in der Urkunde, in welcher Form auch immer ihren Ausdruck gefunden hat. Das Versprechen Pippins ist ein territoriales Versprechen gewesen, oder es ist alles eitel Blendwerk und Täuschung, was uns der *Codex Carolinus* und der *Liber pontificalis* an Quellenmaterial erhalten hat.

Dabei haben wir mit Absicht die ausdrücklichen Nachrichten der *Vita Stephani* und *Hadriani* über das Territorialversprechen nicht herangezogen, weil die Brauchbarkeit oder Deutung dieser Quellen gerade in Frage steht. Die Briefe liessen sich dagegen verwerten, nicht weil sie uns ein vollständiges, ausreichendes Bild zu geben im Stande wären oder wir uns mit ihnen unter Zurückweisung der anderen Quellen begnügen müssten oder könnten, sondern weil sie trotz ihrer Mangelhaftigkeit eine Reihe zweifelloser Schlüsse gestatten. Mangelhaft aber ist diese Quelle im einzelnen weniger deshalb, weil uns die Antworten der Frankenkönige fehlen ¹⁾, als deshalb, weil sie einer Ergänzung durch die mündlichen Botenaussagen und die Instructionen für die Gesandten der Curie bedürfen ²⁾, die uns nicht erhalten sind, und weil die Gefahr, die den Gesandten und Ueberbringern von den Langobardenkönigen drohte ³⁾, mitunter zu objectiv falschen erst durch den Boten oder weitere Schreiben zu rectificierenden

¹⁾ Insofern sind die Ausführungen Lindners S. 33 f. berechtigt.

²⁾ In vielen Briefen verweist der Papst ausdrücklich auf die näheren Mittheilungen der Gesandten, denen die fränkischen Könige Glauben schenken mögen.

³⁾ Vgl. *Cod. Carol.* nr. 36, p. 546; nr. 43, p. 557 f.

Mittheilungen führten ¹⁾, Ob es möglich sein wird, den Gang der päpstlich-longobardischen Politik im Einzelnen correct darzustellen, bezweifle ich deshalb; für die Feststellung einiger grundlegender That-sachen, wie der Existenz eines Territorialversprechens, genügen die Hinweise vollauf, die uns die Briefe selbst in ihrer meist wohl beabsichtigten Unklarheit bieten.

II.

Die nächste Aufgabe, die sich uns bietet, wäre die, den Inhalt und Umfang dieses Versprechens zu ermitteln. Hierbei können wir der Kritik der Viten des Liber pontificalis um so weniger ausweichen, als wenigstens die Vita Stephani kürzlich einer einschneidenden Kritik unterlag, die, wenn sie richtig wäre, unsere Erörterungen stark gefährden würde. Ihr Urheber ²⁾ geht von der Ansicht aus, dass mit dem Jahre 757 eine ganz neue Phase der curialen Politik einsetze, die dahin zielte, zu den bereits von Aistulf restituierten Eroberungen die von Liutprant eroberten Städte des Exarchats zurückzufordern: Faenza, Imola, Ferrara, Bologna, Osimo, Ancona, Umara. Im Gegensatz zu seinen anfangs nur auf Befreiung des Ducats gerichteten Bestrebungen hätte Stephan jetzt ein neues Programm aufgestellt: Die Eroberung des ganzen Exarchats. Der Biograph Stephans II. schreibe erst unter dem Eindrucke dieser Politik, deren Programm er „bewusst oder unbewusst auch der früheren Regierung und der Zeit von 754 untergeschoben hat.“ Denn nach der Vita wirkte der Pabst noch vor Antritt der fränkischen Reise *pro universo exarchatu Ravennae atque cunctae istius Italiae provinciae populo, pro universis dominicis perditis ovibus*. Pippin hätte dem Papste ein auf den Exarchat formuliertes Versprechen überhaupt nicht gegeben. So wenig diese letzte Folgerung unsere Aufstellung überhaupt trifft — denn von einem besonderen auf den Exarchat formulierten, von unserem Kritiker früher allerdings angenommen, Versprechen kann überhaupt nicht die Rede sein —, so ist es doch nothwendig, die angeführte Ansicht zu prüfen und zu widerlegen, um Folgerungen abzuweisen, die gegen unsere Beweisführung sich aus ihr ergeben könnten.

Da ist nun in erster Reihe die Behauptung unbewiesen, dass Stephan II. im Jahre 757 im Gegensatz zum Jahre 753 eine in Prinzip neue Politik inaugurirt habe. Denn aus dem dafür angeführten Schreiben Stephans von 757 (Cod. Carol. nr. 11) folgt vielmehr das Gegentheil. Es ist nothwendig, das Actenstück hier genau zu analysieren.

¹⁾ Vgl. Cod. Carol. nr. 17, p. 517.

²⁾ Kehr, G. G. A. 1895, S. 710 ff.

Stephan dankt zuerst für die 756 geleistete Hülfe. Nun bittet er, „ut iubeas firmiter in hoc bono opere, sicut certe confidimus, usque in finem permanere pro sanctae Dei ecclesiae perfecta exultatione et eius populi liberatione et integra securitate et plenariam iustitiam eidem Dei ecclesiae tribuere digneris atque optimum et velocem finem in causa fautoris beati Petri adhibere iubeas: ut civitates reliquas, quae sub unius dominii ditione erant connexe atque constitutae, fines, territoria, etiam loca et saltora in integro matri tuae spiritali sanctae ecclesiae restituere praecipias, ut populus Dei, quem a manibus inimicorum redemisti, in magna securitate et delectatione tuo auxilio adiutus vivere valeat.“ Der fränkische Bevollmächtigte Fulrad habe sich davon überzeugt, „quod nequaquam ipse populus vivere possit extra eorum fines et territoria atque possessiones absque civitatibus illis, quae semper cum eis sub unius dominii ditione erant connexae.“ Stephan bittet also Pippin, „ut in hoc bono opere perfectius maneat et non hominum blandimentis aut suasionibus vel promissionibus, quod absit, faveas et in aliam declines partem, sed magis, vere timens Deum, omnia quae beato Petro sub iureiurando promisisti, adimplere iubeas et, sicut cepisti, plenariam iustitiam illi impertire.“

Etenim — denn Aistulf ist gestorben. Nunc autem ist auf Fulrads Betreiben Desiderius zum König der Langobarden erhoben worden. In Gegenwart Fulrads hat er eidlich versprochen „restituendum beato Petro civitates reliquas“: Faenza, Imola, Ferrara u. s. w. Desiderius hat ferner versprochen, die Kirche und unser Volk in Frieden zu lassen und den Papst ersucht, Pippin zu bitten, „ut cum eo et cuncta gente Langobardorum magnam pacis concordiam confirmare iubeas. Nam et Spolaetini ducatus generalitas per manus beati Petri et tuum fortissimum brachium constituerunt sibi ducem.“ Sowohl Spoletiner als Beneventaner wollen sich „commendare per nos a Deo servatae excellentiae tuae“ u. s. w.

„Unde petimus te“, dass, wenn Desiderius seine Zusagen erfüllt, Pippin seinem Wunsche willfahre: „hoc interea anhelantius, ut nimis velociter eidem Desiderio regi obtestando, admonendo et praecipiendo iubeas, ut reliquas civitates, loca, fines et territoria atque patrimonialia et saltora in integro sanctae ecclesiae reddere debeat“ u. s. w.

Aus diesem Briefe geht deutlich hervor, dass Stephan nicht spontan Pippin ein neues Programm entgegenbringt, sondern dass die Unterstützung, die Desiderius vom Papste verlangt, diesem die günstige Gelegenheit gewährt, civitates reliquas zu verlangen, deren Erwerbung

sich allerdings als nothwendig erwiesen hat und dass Pippin ersucht wird, Desiderius anzuhalten, die reliquas civitates, loca, fines u. s. w. in integro sanctae ecclesiae reddere. Begründet wird diese Aufforderung wieder mit dem Hinweis auf das Versprechen: „omnia quae b. Petro sub iureiurando promisisti adimplere iubeas et, sicut cepisti, plenariam iustitiam illi impertire.“ Wie könnte Stephan Pippin ermahnen in bono „opere usque in finem permanere, die plenaria iustitia ecclesiae tribuere, omnia, quae promisisti, adimplere“, wenn nicht der Anspruch auf die reliquae civitates schon in der promissio begründet oder doch wenigstens scheinbar damit zu begründen wäre? Danach muss die promissio einen weiteren Umfang gehabt haben, als die ersten dem Papste im Frieden von Pavia zugestandenen Restitutionen. Die Erfüllung der plenaria iustitia lag nach der Ansicht des Papstes in dem Versprechen Pippins begründet, das eine Reihe concreter Verpflichtungen enthielt, wie wir oben gezeigt und wie das omnia hier wieder beweist. Der Hinweis auf die Nothwendigkeit des Besitzes der civitates reliquae etc. für die Bevölkerung der bereits restituierten Gebiete hat nur den Wert einer Entschuldigung der neuen Forderung, nachdem eben erst Pippin dem Papste die Eroberungen Aistulfs verschafft hatte, nachdem der Friede von Pavia die Verpflichtungen Pippins erledigt zu haben schien. Mit keinem Wort folgt aber aus dem Briefe, dass der Papst von Anfang an nur auf diesen Theil des sogenannten Exarchats oder gar nur auf den Ducat seine Absichten gerichtet hätte. Zudem wissen wir ja, dass noch weit später, da eben die von Desiderius übernommenen Verpflichtungen Gegenstand des Streites waren, Stephan III. sich Karl und Karlmann gegenüber auf ein Territorialversprechen der Könige berief¹⁾, in dem die streitigen Gebiete aufgezählt waren. Wie sollte also 757 eine bis dahin unerhörte Politik der Curie begonnen haben? Wie wir die Politik von 757 zu verstehen haben, wird weiter unten noch näher beleuchtet werden. Wie steht es nun aber mit der Begründung der Ansicht, der Biograph Stephans I. hätte bewusst oder unbewusst vom Standpunkt der angeblich erst 757 inaugurirten Exarchatspolitik aus geschrieben?

Da ist in erster Reihe zu bemerken, dass der Begriff universus in der Vita Stephani gar nicht die prägnante Bedeutung hat, die ihm zugeschrieben wird. Vom universus exarchatus spricht der Biograph sicher nicht im Gegensatz zu einem bisher restituirten Theile des Exarchats. Universus und cunctus gehören zu den gebräuchlichsten Flickworten, die den Stil der Vita Stephani auszeichnen, ja sie ge-

¹⁾ S. oben S. 57.

hören zu den Eigenthümlichkeiten des curialen Stils jener Zeit überhaupt. Sie finden sich im Leben des Papstes Zacharias¹⁾, ebenso wie in dem Hadrians, fast auf jeder Seite in Vita Stephani II. Gerade an den entscheidenden Stellen wird *universus* aber in dieser fortgelassen. Stephan soll nicht wagen von *Aistulf Ravennantium civitatem et exarchatum ei pertinentem* u. s. w. zu fordern, Pippin verspricht zu *Ponthion exarchatum Ravennae et reipublice iura seu loca etc.* Von den *perditis ovibus* ist ebenso die Rede, wie von den *universis dominicis ovibus*. Ob der Biograph *universus exarchatus* sagt oder *blos exarchatus* ist gänzlich bedeutungslos, ja, seine Hervorhebung des Exarchats ist sogar durchaus unabhängig von der Benutzung der päpstlichen Correspondenz vom Jahre 757, denn dort fand er den Ausdruck *exarchatus* überhaupt nicht. An der Stelle, von der die päpstlichen Schreiben ausgingen, und dort, wo die päpstliche Politik gemacht wurde, wird der Ausdruck *exarchatus* bis zur Eroberung des Langobardenreiches durch Karl überhaupt nicht gebraucht, wie wir noch sehen werden.

Beruhet die Berufung auf das *universus* auf ungenügender Beachtung des Sprachgebrauchs der Vita Stephani und Verkennung des Sachverhaltes, so ist der weitere Versuch, Widersprüche in der Darstellung der Vita Stephani zu entdecken nur möglich geworden durch misverstehende Lectüre dieser Quelle. Der Conflict des Papstes mit den Langobarden, sagt man, hätte bis zur fränkischen Reise nur den Ducat betroffen; es sei somit wunderbar, dass der Papst in der Vita Stephani nach dem Friedensbruch Aistulfs diesen nicht nur für die Römer, sondern auch für den Exarchat um Frieden bittet, dass Pippin verspricht, den Exarchat zu restituieren. Auch hieraus ergebe sich also die ganz unmotivirte Hereinziehung des Exarchats am Anfang durch den Biographen des Papstes Stephan.

Hier ist ein Moment gänzlich übersehen worden: dass nämlich, während Rom von Aistulf nach Bruch des vierzigjährigen Friedens von neuem bedroht wurde, in Rom ein kaiserlicher Gesandter erschien: »*deferens*²⁾ eidem sanctissimo pontifici iussionem simulque et aliam ad nomen praedicti regis impii detulit adorationis adnexa verba iussionem, reipublicae loca diabolico ab eo usurpata ingenio proprio restitueret dominio³⁾«, dass der Papst sofort den kaiserlichen Gesandten

¹⁾ Vgl. V. Zachariae p. 429, 11: *universum populum praedictae civitatis et utrarumque Pentapolim et Emilie*; p. 431, 19: *universus Italiae quievit populus*; p. 435, 9: *per universas regiones istius Romane urbis*.

²⁾ V. Stephani c. 8. 9, p. 442.

³⁾ Ich bemerke, dass, wie der Biograph päpstliche Briefe an die Franken-

mit seinem Bruder Paul nach Ravenna schickte, und dass Stephan, als beide nichts ausrichteten, seinerseits Boten nach Constantinopel abordnete mit der dringenden Aufforderung an den Kaiser: „ut iuxta quod ei sepius exercitandis has Italiae in partes scripserat¹⁾, modis omnibus adveniret et de iniquitatis filii morsibus Romanorum hanc urbem vel cunctam Italiam provinciam liberaret.“

Man sieht daraus einmal, dass die Unterhandlungen zwischen Byzanz und den Langobarden bezüglich der Eroberungen der letzteren fort dauerten, und zweitens, dass der Kaiser sich der Vermittelung des Papstes bei Aistulf bezüglich der Eroberung der ravennatischen Provinz bediente. Er stand sogar in reger Correspondenz mit Stephan, dem er, wenn nicht alles täuscht, seine Absicht, Truppen nach Italien zu senden, ausgesprochen hatte und der ihn wieder auffordert, in Italien einzugreifen, Romanorum hanc urbem vel cunctam Italiam provinciam zu befreien. Es war auch nicht das erste Mal, dass der Papst für die Ravennaten eintrat: schon Zacharias hatte 742 auf Wunsch des Exarchen die Verhandlungen mit dem Langobardenkönige, und zwar nicht erfolglos geführt²⁾. Bei all' den Erfolgen, die römische Bischöfe germanischen oder barbarischen Königen, speciell den langobardischen gegenüber davongetragen, war es selbstverständlich, dass die Vertreter der römischen Interessen ihr letztes Heil in der Fürsprache des Papstes sahen, die Regierung in Byzanz sowohl, wie die unter langobardische Herrschaft gerathenen ehemaligen Reichsbürger.

Aber man übersieht eben gänzlich, dass die Eroberungen Aistulfs von byzantinischer Seite keineswegs anerkannt waren, sondern dass die Verhandlungen mit Unterstützung des Papstes fortliefen. Die fränkischen Gesandten sind schon da, um Stephan abzuholen, da erscheint wieder ein kaiserlicher Bote mit dem Befehl, zu Aistulf zu gehen, und Stephan ist dazu bereit, „pro recolligendis universis dominicis perditis ovibus.“ Wie der Papst dazu kam, seinerseits schliesslich für den Exarchat einzutreten, ist also durch die Vita Stephani selbst vollkommen ausreichend motiviert. Es ist einfach eine durch Hyperkritik erzeugte Entstellung des Sachverhalts, aus dem Bericht der Vita Stephani selbst und deren angeblichen Widersprüchen die

könige benutzte, (Vgl. Kehr, G. G. A. 1895, S. 708) es durchaus wahrscheinlich ist, dass er in die Correspondenz mit Byzanz Einsicht hatte. An irgend eine absichtliche Verdrehung der Dinge ist nicht zu denken.

¹⁾ Die Stelle ist corruptiert; wahrscheinlich hat man zu lesen de exercitibus mittendis has Italiae in partes.

²⁾ V. Zachariae c. 12—16.

gänzliche Unhaltbarkeit der Auffassung herauslesen zu wollen; wenn es auch meine Meinung ist, dass der Biograph dadurch, dass er die Exarchatspolitik in den Vordergrund stellte, zu einer einseitigen Darstellung gekommen ist.

Ebenso wenig berechtigt ist m. E. der Hinweis auf fränkische Quellen, zumal die neuerdings herangezogene Chronik von Moissac¹⁾. Diese dem Liber pontificalis gegenüber ganz selbständige Quelle bestätigt zunächst in manchen Punkten die Darstellung des Liber pontificalis. Dass Pippin auch nach dem Chron. Moissiac. mehrfach Gesandtschaften an Aistulf schickt, dem er sogar 12000 solidi anbietet, ist eine erwünschte Bestätigung der entsprechenden Angaben der Vita, in der die Geldsumme selbst nicht genannt ist²⁾. Stephan hätte Pippin gebeten: »ut se et populum Romanum de manu Langobardorum et superbi regis Haistulphi servitio liberaret.« Pippin hätte dann Aistulf ermahnt, »ut propter reverentiam apostolorum Petri et Pauli Romanas urbes non affligeret et superstitiose has impias praesumptiones contra pontificem Romanae urbis non moveret.« Jenseits der Alpen angekommen, fordert der Frankenkönig Aistulf wieder auf: »ut sanctam Romanam ecclesiam, cuius ille defensor per ordinationem divinam fuerat, non affligeret, sed omnem iustitiam de rebus ablatis faceret.« Soweit scheint der Wortlaut die Ansicht derer zu unterstützen, die den Bemühungen Stephans lediglich den Zweck der Befreiung des Ducats und Roms unterschieben³⁾. Aber nun fragt Aistulf: quae

¹⁾ Duchesne in der Revue d'histoire et de littérature religieuses I (1896), 126.

²⁾ V. Stephani c. 31, p. 449: et plura ei pollicitus est munera. Es ist dann eine erwünschte Analogie, wenn Karl d. Gr. nach V. Hadriani c. 28: 14000 Goldsolidi verspricht.

³⁾ Im Contin. Fredeg. c. 36 ist bei der Bitte Stephans allerdings nur von den Tributen der Römer die Rede. Und die erste Gesandtschaft Pippins an Aistulf soll ihn bitten, ut propter reverentia beatissimorum apostolorum Petri et Pauli partibus Romae hostiliter non ambularet, et superstitiosas hac impias vel contra legis ordine causas, quod antea Romani numquam fecerant, propter eius petitione facere non deberent. Ebenso wenig ist aber bei den Friedensverträgen vom Exarchat etc. die Rede. Aistulf soll quicquid contra Romanam ecclesiam vel sedem apostolicam contra legis ordine fecerat, gut machen, schwört und giebt Geiseln, ut . . . ulterius ad sedem apostolicam Romanam et rempublicam hostiliter numquam accederet. Hier ist also die Abtretung Ravennas u. s. w. an Stephan gänzlich übergangen. Die Cont. Fred. benützt aber mit dem Chron. Moissiac. z. T. eine Quelle, wie aus folgenden Worten des Chron. hervorgeht, die den Auftrag der ersten Gesandtschaft an Aistulf wiedergeben: ut propter reverentiam apostolorum Petri et Pauli Romanas urbes non affligeret et superstitiose has impias praesumptiones contra pontificem Romanae urbis non moveret.. Im übrigen giebt die Chronik die Summen, die Aistulf an Pippin zu zahlen hat, sonstige

illa iustitia esset; cui legati responderunt: Ut ei reddas Pentapolim, Narnias et Cecanum et omnia, unde populus Romanus de tua iniquitate conqueritur; et hoc tibi mandat Pippinus, quod si iustitiam sancto Petro reddere vis, dabit tibi duodecim milia solidorum. Also das war die justitia sancti Petri, der Aistulf genügen soll, wobei noch Ravenna vergessen ist, das auch nach der Chronik v. Moissac dem Papste abgetreten wird. Der Bericht des Chronicon Moissiac. ist nicht sehr geschickt oder gar correct; Ravenna wird, wie gesagt, erst genannt, wo von den Abtretungen an Stephan erzählt wird, und die Restitutionen nach dem zweiten Frieden von 756 anscheinend einfach mit denen des ersten indentifiziert¹⁾, während 756 noch Comacchio hinzukam: aber dass die Darstellung, die in ihren genauen Angaben, namentlich bezüglich der Friedensschlüsse und des Gewinnes der Franken einen durchaus glaubwürdigen Eindruck macht, nicht die Auffassung derer bestätigt, die von Abmachungen zwischen Pippin und Stephan absehen, soweit sie über die Befreiung des Ducats hinaus gehen, liegt auf der Hand. Welche Rechtsansprüche hatte der Papst als solcher oder als Herr von Rom auf die Pentapolis oder Ravenna? Oder ist etwa der Gedanke Ravenna und Pentapolis für den Papst zu fordern, erst auf italischem Boden aufgetaucht? Dagegen spricht eine genügende Anzahl von Quellen, die uns von dem auf die ravennatische Provinz bezüglichen Versprechen im fränkischen Reich berichten. Nein, die Sache war einfach die: der Papst wäre vielleicht mit der Satisfaction bezüglich Roms zufrieden gewesen, wenn Aistulf die Friedensvermittlung Pippins angenommen hätte, aber bei der zu erwartenden Ablehnung oder der Unsicherheit der Aussichten hat Stephan sich seitens Pippins von vornherein weitere Garantien geben lassen. Die iustitia sancti Petri ist schon im fränkischen Reiche festgestellt worden, und es handelt sich nur um ihre Ausdehnung im Einzelnen und um die Frage, wie wir die bekannte Inhaltsangabe der Vita Hadriani auszulegen, wie wir von diesem Standpunkte aus unsere Quellen und Berichte einzuordnen haben. Der Grund, weshalb in den fränkischen Quellen das Interesse Roms und des populus Romanus, der

Bedingungen, die Orte, die er abgetreten hat, exact und correct wieder, so dass es ganz klar ist, dass die gemeinsame Quelle in der Chronik von Moissac unmittelbarer hervortritt, wobei ich dahin gestellt sein lasse, ob diese noch andere Quellen benutzte. Auf keinen Fall ist man berechtigt die Cont. Fred. gegen den Liber pontif. auszuspielen, der in der Chronik von Moissac in wesentlichen Punkten bestätigt wird.

¹⁾ Chron. Moissiac. l. 1.: et ea quae s. Petro vel Stephano papae annis praeteritis promiserat, cuncta reddidit.

Romana ecclesia scheinbar ausschliesslich berührt wird, liegt einmal darin, dass diese Interessen allerdings die unmittelbarsten, offenkundigsten Zwecke der Reise des Papstes waren. Vor allem aber: der Begriff *exarchatus* war, wie wir noch nachweisen werden, damals unbekannt; *res publica Romanorum* ist der stehende Ausdruck für die dem römischen Staatswesen speciell in Italien zustehenden Rechte und Gebiete überhaupt, alle speciellen Forderungen der Curie, wie *Pentapolis* und *Ravenna*, kamen erst in dem Moment zur öffentlichen Kenntnis, als sie praktisch bedeutsam wurden ¹⁾ und werden von den fränkischen Quellen überhaupt kaum berührt. Die *Promissio* war zwar weder ein wirklicher Eventualvertrag, noch ein Geheimvertrag — sonst hätte er nicht auf einer Versammlung der Grossen ratifiziert werden können — aber schwerlich hatten die Franken von den Fürsten abgesehen, auch nur entfernt eine Vorstellung von ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung. Dass die fränkischen Quellen — die noch dazu vielleicht auf einen einzigen gleichzeitigen Bericht zurückgehen — überhaupt von einer *Promissio* nichts wissen, ist doch kein Beweis gegen den Inhalt der *Promissio*, wie er aus dem *Liber pontificalis* und den Briefen erschlossen werden kann.

III.

Als Inhalt des Versprechens Pippins und Karls nennt uns bekanntlich der Autor der *Vita Hadriani* eine Grenzlinie, die von *Luni* bis *Monselice* an der Grenze Veneziens reicht *simulque et universum exarchatum Ravennantium, sicut antiquitus erat, atque provincias Venetiarum et Istria; necnon et cunctum ducatum Spoletinum seu Beneventanum*.

Dass die beiden langobardischen Herzogthümer der *Promissio* Pippins angehörten, ist allerdings direct nicht zu beweisen; aber für die Glaubwürdigkeit des Berichtes spricht schon, wenn Hadrian im Jahre 775 Karl dem Grossen schreibt ²⁾: *quia et ipsum Spoletinum ducatum vos praesentialiter offeruistis protectori vestro Petro principi*. Man wende nicht ein, dass hier nur von Karl, nicht von Pippin die Rede sei. Der Papst spricht vorher speciell von Karls Aufenthalt in Rom und seinem persönlichen Verhältnis zur römischen Frage; gerade das persönliche Verhalten Karls bezüglich Spoleto ist auch nur in dem Augenblick von Bedeutung, wo der Papst sich darüber beklagt, dass die fränkischen *missi Spoletinos ampliaverunt in protervia*. Die

¹⁾ So wird es richtig sein, wenn die *Pentapolis* etc. erst von der zweiten Gesandtschaft resp. auf ital. Boden von Aistulf gefordert wird.

²⁾ *Cod. Carol. nr. 56, p. 581.*

Missi Karls arbeiteten dem Interesse der Curie entgegen, und dem gegenüber hatte es nur Zweck zu betonen, dass Karl dasselbe Gebiet in eigener Person dem römischen Stuhle eben erst zuwies. Die Stellung Spoletos und Benevents zum römischen Stuhle war jedenfalls schon vor der fränkischen Reise derartig, dass die Aufnahme in die Promissio Pippins an sich nicht befremden kann ¹⁾).

Für die Venetiens und Istriens haben wir jedenfalls ein wichtiges Indicium in der Thatsache, dass beide Provinzen in den Paveser Frieden von 754 aufgenommen wurden und Aistulf sich verpflichten musste, sie künftig in Frieden zu lassen. Dass Venetien und Istrien viel eher in die Zeit der Politik Stephans II. passen, als in die Hadrians unterliegt ebenfalls gar keinem Zweifel. Zur Zeit der fränkischen Reise drohten diese Gebiete jeden Augenblick Beute der Langobarden zu werden, soweit sie es nicht schon waren. Hadrian dagegen konnte schwerlich daran denken byzantinische Provinzen zu annectieren, Provinzen, die im Frieden von 754 offenbar Byzanz zugesprochen worden waren, seither von byzantinischen Beamten regiert wurden, deren Frieden und Sicherheit die Frankenkönige garantiert hatten ²⁾. Alle diese Thatsachen sind eine erwünschte Bestätigung für die Angabe der Vita Hadriani, dass Venetien und Istrien bereits der Urkunde von Kiersy angehörten.

Es bleibt uns noch über den Exarchat und die Grenzlinie zu handeln.

Wir constatieren zuvörderst, dass in den Papstbriefen bis zur Eroberung des Langobardenreiches der Name *exarchatus* überhaupt nicht vorkommt. Erst im Cod. Carolinus nr. 49 ³⁾ vom Jahre 774 bemerkt Hadrian, Pippin und Karl hätten Stephan II. *ipsum exarchatum* überwiesen und Stephan *Ravennantium urbem et cunctum exarchatum* beherrscht. Ueber die Ausdehnung des Begriffes lässt uns der Papst nicht im Zweifel; er versteht darunter ausser Ravenna das ganze Gebiet der Emilia mit Comacchio und dem Ducat von Ferrara im Norden, Imola und Bologna im Osten und der ganzen Pentapolis im Süden.

Dieses Gebiet, das Hadrian I. als Exarchat bezeichnet, ist identisch mit dem, was die Curie seit 757 thatsächlich erstrebt hat; es bezeichnet den Umfang, den die Emilia bis zu den Eroberungen Liutprands hatte nebst der Pentapolis. Stephan II. bezeichnet Faenza, Imola, Ferrara, Bologna, Osimo, Ancona, Umana mit ihren Territorien

¹⁾ Vgl. Mittheil. d. Instit. XVI, S. 392.

²⁾ Vgl. a. a. O. S. 415.

³⁾ ed. Gundlach p. 568.

757 als die *civitates reliquae*, das Recht darauf als die *plenaria iustitia*, er fordert die *iustitia sanctae Dei ecclesia reipublica Romanorum* b. Petro . . . *plenius restituere*. Er erhebt also im Namen des oströmischen Staatswesens Ansprüche darauf für den hl. Petrus. Er betrachtet diese Gebiete mit den bereits Erworbenen als etwas Zusammengehöriges, quae semper cum eis sub unius dominii ditione erant *connexae*. Genau für denselben Bezirk tritt im Jahre 774 der Begriff *exarchatus* in den Papstbriefen auf, und dieses Gebiet soll bereits Pippin mit Karl dem Papst Stephan zugewiesen haben.

Es ist bemerkenswert, dass im *Liber pontificalis* bis zur *Vita Stephani*¹⁾ die Bezeichnung *exarchatus* sich so wenig wie im *Codex Carol.* bis zum Jahre 774 findet. In der *Vita Stephani* ersetzt er den noch in der *Vita Zachariae* gebrauchten Ausdruck *provincia Romanorum*²⁾; man versteht darunter Ravenna mit der Emilia und der Pentapolis. Die älteren fränkischen Quellen kennen das Wort ebenfalls nicht³⁾. Die *Vita Stephani* ist frühestens zur Zeit Pauls I. geschrieben. Seit der Zeit Pauls I. ist der Begriff *exarchatus* aber auch sonst nachzuweisen, so in der Urkunde Pauls für Ravenna vom Febr. 759⁴⁾ ferner sagt Stephan III. in einem Briefe an Johann von Grado, dass die Getreuen des hl. Petrus ‚in scriptis contulerunt promissionem, ut, sicut hanc nostram Romanorum provinciam et exarchatum Ravennatum‘ etc. Für die Zeit Stephans II. ist kein directer Beweis für den Gebrauch von *exarchatus* zu erbringen. Dieser Papst operiert nur mit den Begriffen der *sancta Dei ecclesia reipublice Romanorum*, dem *noster populus reipublice Romanorum*. Erst seit Paul I. begegnet in *Cod. Carol.* der Begriff der *redempta ista provincia*, und was darunter zu verstehen ist, lehrt uns wieder die Urkunde für Ravenna, wo Stephan gerühmt wird, dass er *provinciam illam, videlicet exarchatum Ravennatum a iugo servitutis . . . redemit*.

Aus diesen Erörterungen geht unzweifelhaft hervor, dass die Be-

¹⁾ Vgl. Hartmann, *Byzantinische Verwaltung* S. 135.

²⁾ Vgl. c. 21, p. 446: *Ravennantium civitatem et exarchatum ei pertinentem*; c. 26, p. 448: *exarchatum Ravennae*; c. 44, p. 453: *Ravennantium urbem vel ceterae eiusdem exarcatus civitatis*.

³⁾ Erst in den *Ann. regni Franc. a. 756* (ed. Kurze S. 14) wird der *exarchatus* erwähnt. Diese Partien sind bekanntlich aber erst Jahrzehnte später geschrieben. Die Thatsache, dass der Begriff *exarchatus* fehlte, ist jedenfalls ein beachtenswertes Moment für die richtige Beurtheilung der Thatsache, dass die fränkischen Berichte zwar von *reipublica* und dem *populus Romanus* sprechen, aber in der Nichterwähnung des *Exarchats* von den Viten des *Liber pontificalis* so stark abzuweichen scheinen.

⁴⁾ Fantuzzi V, p. 214.

zeichnung *exarchatus* für das der Verwaltung des Exarchen unmittelbar unterstellte Gebiet, das durch Ravenna mit seinen Dependenzen, der Emilia und Pentapolis umschrieben wird, in byzantinischer Zeit nicht gebräuchlich war. Dass der Begriff ein neuer war, sieht man auch daraus, dass er häufig mit andern in Gemeinschaft auftritt. Nach der Urkunde Pauls I. von 759 reist Stephan ins Frankenreich *ad redimendam cunctam hanc Italiam provinciam simulque et exarchatu Ravennantium*, und es beweist die Unsicherheit, wenn es weiter unten heisst: *provinciam illam, videlicet exarchatum Ravennantium . . . redemit*. So ist es charakteristisch, wenn nach V. Stephani c. 15 Stephan II. den Aistulf bittet *pro universo exarchato Ravennae atque cunctae istius Italiae provinciae populo*, wenn Pippin nach c. 26 verspricht *exarchatum Ravennae et reipublice iura seu loca reddere modis omnibus*.

Die Frage, die sich uns aufdrängt, ist nun die, wann ist dieser Begriff entstanden resp. gehört er bereits der Urkunde von Kiersy an? In den Papstbriefen des Codex. Carol. wird der Exarchat als Object der *promissio* Pippins erst nach 774 genannt; in dem Briefe, in dem Stephan die Restitution der *civitates reliquae* fordert, begegnet noch nirgend der Ausdruck *exarchatus*. In den fränkischen Berichten wird der Exarchat ebensowenig genannt, aber nicht etwa, weil an der ganzen Sache nichts wäre: im Chron. Moissiac. wird ausdrücklich die Pentapolis mit dem Begriff der *iustitia S. Petri* in Verbindung gebracht.

Es kann also nur zweifelhaft sein, ob der *exarchatus* zum ersten Mal offiziell im Vertrage von Kiersy gebraucht wurde, oder in seiner Ausdehnung auf die oben angeführten Gebiete überhaupt erst in der Zeit entstand, in der die Curie sich veranlasst sah, noch die *reliquae civitates*, die mit den früher erworbenen unter einer Herrschaft vereinigt waren, zu fordern. So wenig mit absoluter Sicherheit das eine oder andere auszumachen ist, so möchte ich mich doch für die Annahme entscheiden, dass der Begriff bereits in der Urkunde von Kiersy auftrat. Dafür spricht nämlich ausser der ausdrücklichen Erwähnung des *exarchatus* in der Inhaltsangabe der angeblich conformen Urkunde Karls der Umstand, dass sich gerade bei dieser Annahme die oben behandelten Briefe nr. 11 und 44 des Codex Carolinus zwangloser erklären lassen, ebenso wie die späteren Pacten in ihrer Anlage dafür sprechen. Denn in Cod. Carol. nr. 11 wird mit dem Umfang des Exarchats wie mit etwas feststehendem operiert, wenn auch der Name nicht gebraucht wird, und aus dem Briefe nr. 44 scheint hervorzugehen, dass die *Promissio* eine Aufzählung einzelner Städte enthielt, womit die Angaben der *Vita Hadriani* und die späteren Pacten

gut übereinstimmen, und zwar gerade der Städte des ehemaligen Exarchats, der bis auf König Liutprand unter einem Dominium vereinigten Städte, die 757 Papst Stephan mit Berufung auf die *Promissio* sämmtlich fordert, und die nach späteren Behauptungen in Papstbriefen und der *Vita Hadriani* Pippin dem Papste bereits zugesagt haben soll.

Vor allem aber gestattet die Annahme der Erwähnung des Exarchats eine neue und zwanglosere Auslegung der Grenzlinie. Hier wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass eine Theilungslinie vorläge, die über die zunächst in Aussicht genommene Restitution des Exarchats Bedeutung gehabt hätte: wenn nämlich nicht doch gewichtige Gründe gerade gegen die Annahme einer eventuellen, ja ganz anders gearteten Bedeutung eines Theiles der *Promissio*, besonders einer beabsichtigten Theilung sprächen. Und dass bei einer Eroberung des Langobardenreichs Pippin daran gedacht haben könnte, dem Papste die äusserst wichtige und lange umstrittene Festungslinie: Parma, Reggio, Mantua, Monselice abzutreten, dazu ganz Tusciens, — ganz ohne Noth, denn man sieht nicht ein, warum der Papst nicht mit der Nordgrenze des Exarchats vor der Zeit Liutprands hätte zufrieden sein müssen —, ist ebenso unwahrscheinlich, als es sicher ist, dass diese Linie eine wirkliche Theilung in zwei auch nur annähernd gleiche Hälften gar nicht vollzieht. Im Gegentheil, wenn vielmehr Gründe für, als gegen eine beabsichtigte Theilung sprächen, die ich hier nicht wiederhole, würde unsere Linie allein genügen, sie zu widerlegen. Ein solches Zugeständnis ist nur verständlich, wenn es nicht auf Kosten Pippins, sondern auf Kosten der Langobarden ging.

Dagegen hat die Linie den Langobarden gegenüber auf jeden Fall eine strategische Bedeutung gehabt. Sie schützte gleichzeitig den Ducat und den Exarchat, indem sie den Weg nach Tusciens und nach Ravenna sperrte. Die Wichtigkeit eben dieser Festungslinie für die Abwehr der Langobarden und ihr Vorrücken steht ausserhalb jedes Zweifels. Mantua und Monselice hatten schon Alboins Marsch statt nach Süden nach Westen abgelenkt ¹⁾. Dann waren Mantua, Parma und Reggio in den Besitz der Langobarden gekommen, um 590 aber mit andere Städten von den Oströmern theils erobert worden, theils zu ihnen übergegangen ²⁾. Unter dem Exarchen Callinicus war Parma von neuem Gegenstand des Streites zwischen beiden Nationen ³⁾;

¹⁾ Paulus Diac. II, c. 14; Mitth. d. Instit. a. a. O. S. 403.

²⁾ Vgl. die Briefe des Exarchen Romanus, EE. III, 145 ff.

³⁾ Vgl. Paulus Diac. IV, c. 20, 28.

und ebenfalls um dieselbe Zeit, anfang des siebenten Jahrhunderts fanden die Kämpfe statt, durch die Mantua und Monselice definitiv den Langobarden erlagen¹⁾: ein paar Jahrzehnte hatte das Ringen um diese Linie gedauert: von nun an drang die Langobardenmacht stetig und schrittweise gegen Ravenna vor. Die Bedeutung der Festungslinie, an die sich der wichtige Pass über den Apennin von Parma nach Luna anschloss, das Einfallsthor nach Tusciën und gegen Rom hin, für das Vorrücken der Langobarden steht also ausser Zweifel, und man müsste nur die Staatskunst der Curie in diesen Tagen bewundern, die sich durch einen Festungsgürtel wie diesen gegen zukünftige Einfälle der Langobarden zu sichern suchte. Sehr wohl kann unser Confinium — abgesehen etwa von dem La Cisapass — eine Zeitlang als Grenze bestanden haben oder Gegenstand von Verhandlungen gewesen sein.

Ein Zugeständnis wie dieses seitens Pippins kann nicht mehr unverständlich erscheinen. Es ist überflüssig, nochmals auf die Gefahren hinzuweisen, die Pippin selbst von Seiten der Langobarden drohten, dass Aistulf jeden Augenblick bereit war Pippins Bruder, den als Mönch in Monte Cassino lebenden Karlmann gegen den kaum in seiner Würde befestigten Frankenkönig auszuspielen, dass auf der andern Seite das Königthum der Arnulfinger auf der eben empfangenen Weihe und Anerkennung durch den Papst beruhte, und dass Pippin jede Vergrösserung der päpstlichen Macht in Italien auf Kosten der Langobarden recht sein konnte. Aber nur eben diese Erwägungen erklären die Promissio von Kiersy, die durch die Annahme einer Theilung unverständlich bleibt.

Das Verhältniss des Confiniums zu den übrigen Theilen des Versprechens namentlich zum Exarchat, ist nun m. E. so zu erklären, dass die Forderung des Exarchats in dem Status vor Liutprand durch administrative und Eigentumsverhältnisse in der ravennatischen Provinz bedingt war, das Confinium einem speciellen Wunsche der Curie nach Schutz und Sicherheit Roms und des Ducats gegenüber langobardischen Uebergreifen entsprach, wobei man wahrscheinlich auf ältere Verhältnisse zurückgriff, vielleicht Verträge oder Militärconventionen. Es lägen also hier zwei mit einander verknüpfte Bedürfnisse zweier politischer Factoren vor, wodurch auch die eigenartige Composition der Urkunde ihre Erklärung fände²⁾. Thatsächlich kam aber zunächst nur

¹⁾ Paulus Diac. IV, c. 25.

²⁾ Hier käme auch Kehrs Dreitheilung der Inhaltsangabe zu ihrem Rechte, nicht minder aber doch der engere Anschluss des Exarchats und der Provinzen Venezien und Istrien an dieses Gebiet entsprechend der Bedeutung, die simulque

das ravennatische Gebiet für die Erwerbspolitik der Curie in Frage. Hätte Desiderius seine Zusagen ohne Zögerung erfüllt, so würde man bei nächster Gelegenheit die Unterstützung Pippins für die weiteren Wünsche angerufen haben, von neuem für die plenarias iustitias S. Petri. Aber es kam anders. Jahrzehnte hindurch musste man sich mit Desiderius wegen derselben Theile des Exarchats herumschlagen. Ich sehe ebenfalls keine Schwierigkeit, den Begriff der Italia provincia mit dem Confinium in Einklang zu setzen, auch wenn man sich nicht zu der Annahme entschliesst, dass der Papst veraltete Ansprüche der oströmischen Regierung auf diese Linie hervorgeholt hätte¹⁾. Die wesentliche Vorbedingung ist nur, dass Stephan die betreffenden Gebiete als Reichsgebiete beansprucht²⁾, nicht als langobardischen Besitz auf Grund eines Teilungsvertrages.

et nun einmal hat. Wollte ich mich für seine Ausfälle revanchieren, so brauchte ich nur auf seine Interpretation des Briefes Pauls I. (bei Gundlach nr. 37) näher einzugehen. Ein Blick in den Text wird genügen, ihm zu zeigen, dass er sich stark geirrt hat.

¹⁾ Ich habe übrigens nie behauptet, dass unser Confinium jemals absolut gegolten hätte (vgl. Mitth. d. österr. Instit. XVI, 405, n. 4), aber theilweise ist es sicher der Fall gewesen; und es ist mir durchaus wahrscheinlich, dass man eben desshalb an diese alte Linie sich anschloss, weil sie mit dem La Cisa-Pass das Territorium des neuen Kirchenstaates hermetisch abschloss. Die mir entgegengehaltene Frage, woher man die alten histor. Verhältnisse an der Curie gekannt haben solle, weise ich mit der Bemerkung hier zurück, dass Friedensschlüsse zwischen Langobarden und Byzantinern, wie selbstverständlich, nach Rom gemeldet wurden; vgl. den Brief Pelagius II. bei Mansi IX, 891 und Gregor. Epist. XIV, 12, EE. II, 432. Ferner verweise ich auf den interessanten Brief Gregors I. vom Aug. 599 an Reccared (Epist. IX, 229), aus dem hervorgeht, dass der Papst 599 noch über die zwischen Justinian I. und den Westgoten abgeschlossenen Verträge besser Bescheid wusste, als der Westgotenkönig selbst. Man dürfte also in Rom sehr wohl in der Lage gewesen sein, sich über die älteren Verträge mit den Langobarden zu unterrichten, zumal bei dem fortwährenden diplomatischen Verkehr mit Constantinopel. Bezüglich der Stellung Tusciens Anfang des 7. Jahrh. vergleiche übrigens die treffende Bemerkung Hartmanns zu Greg. Epist. XIII, 36, EE. II, 400.

²⁾ Mit Recht äussert Jung, Mitth. des österr. Instit. V. Ergänzungsband, S. 46, n. 3: „Wenn man das römische Reich wiederherstellen wollte, so konnte man in der Reunion zu jeder Zeit so weit gehen, als man eben für opportun fand“.